PREUSS. WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK BERLIN

Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
...lich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer ...gabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen ...ämtern des deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, ...Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens ...Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ...Abonnement nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. ...Berlin abonnirt man bei der Haupt-Expedition, SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47; ...deren Filialen: Leipzigerstr. 103, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 33; ...Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große ...Frankfurterstr. 33; ferner bei allen Postämtern und Zeitungsspediteuren.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
für das „Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“, sowie das illustr. Wißblatt „U.L.K.“, die feuilleton. Montags-Ausgabe „Zeitgeist“, die „Sechsteilige Rundschau“, die illustr. Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel“ und „Haus Hof Garten“ durch die Post bezogen vierteljährlich 5 M. 75 Pf., Ausland excl. Postaufschlag; für Berlin bei täglich zweimaliger Zustellung monatl. 2 M., vierteljährlich 6 M. Direct unter Kreuzband vierteljährlich: für Rußland 18 M., für Inland 14 M. Inserate Zeile 60 Pf. („General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden i. d. Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47, sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 103, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 33; Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 33, angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

...mmer 44. Berlin, Donnerstag, den 1. September 1904. XXXIII. Jahrgang.

...zu die ...ustrierte Halbwochen-Chronik „...Welt-Spiegel“ Nr. 70.

...ie La... der deutschen Arbeit.

Ende August.

Selbst wenn es uns wider Erwarten gelingen würde, für ...e deutsche Industrie günstige Handelsverträge abzuschließen, ...haben wir uns doch auf schwere Kämpfe vorzubereiten. ...der in Zukunft auf dem Weltmarkt eine achtunggebietende ...tellung behaupten will, der muß nicht nur auf der Höhe ...r technischen und kaufmännischen Wissenschaft stehen, sondern ...ch über geistig und körperlich gesunde und leistungsfähige Arbeiter verfügen. Arbeiterfürsorge und ...irtschaftliche Entwickelung hängen eng zusammen. ...das haben wir so ernsthafter zu beachten, je mehr sich unsere ...isherigen Gebiete zu Industriestaaten entwickeln. Die ...kansatlantische Union, Rußland, Italien, die Levante, Japan ...nd andere sind bekanntlich mit großem Eifer daran, ihre Eigenproduktion zu entwickeln, um sich mehr und mehr von der Einfuhr unabhängig zu machen. Das trifft namentlich auch England. Aber während England sich unter gewissen Bedingungen nach seinen gewaltigen Kolonien einen Absatz sichern kann, haben wir uns lediglich auf unsere Tüchtigkeit zu verlassen. Eine starke Grundlage derselben ist es, daß wir in der Welt bis heute unübertroffene deutsche Fachschulen haben. Nur mit seiner Hilfe ist es uns möglich, die Errungenschaften der technischen Wissenschaften wirklich allständig und schnell in die industrielle Praxis zu übertragen, tonangebend und befruchtend zu wirken. Neben diesen neuerdings immer mehr hervortretenden Bestrebungen nach unablässiger Hebung der Fachbildung gehen andere einher, die von der kapitalistischen Entwickelungstendenz der Gegenwart bestimmt werden. Es ist die gewissermaßen naturnotwendig gewordene gewaltige Zusammenballung von Kapital und Arbeitskraft, die sich heute nicht mehr darauf beschränkt, die Millionen zusammenzuschweißen, sondern sich zum Ziel setzt, ganze große Industrien in eine gebietende Hand zu zwingen. Lehrreich sind in dieser Beziehung die Vorgänge auf dem Eisen- und Kohlenmarkt, wie überhaupt in der gesamten Montanindustrie. Man vereinigt Kohle und Eisen in eine Hand und schafft so der Konzentration gewaltiger Kapitalmassen Riesenwerke, die zwar unsere wirtschaftliche Kraft gegen den ausländischen Mitbewerb gewaltig anschwellen lassen, zwischen den Millionenbetrieben aber alle Kleinindustrie zerreiben und. Es ist das eine sich mit Naturnotwendigkeit vollziehende Entwickelung; ob man sie beklagen soll, stehe dahin, jedenfalls gebieten Pflicht und Klugheit, sie als das Zukunftsbild unsers wirtschaftlichen Lebens ins Auge zu fassen und ...Zeiten gegen aus ihr hervorgehende soziale Uebel auf dem ...en zu sein.

Am schärfsten spricht sich diese ganze Entwickelungstendenz wie gesagt, in der Industrie von Kohle und Eisen aus. Die Rohstoff- und Halbzeugfabrikanten haben sich zu Verbänden zusammengeschlossen, diese wieder suchen jetzt ...ndung mit den weiter verarbeitenden Industrien, ...der Not und einem kräftigen Druck gehorchend, ...herrschaft der Rohstoff- und Halbzeugverbände mit ...politik anzuerkennen haben. Unsere Produktivkraft ...h diese Zusammenfassung verwandter oder von ...abhängiger Industrien erheblich gesteigert, wenn ...dieser Entwickelung die gewissenhafte Kleinarbeit ...ssen, die unsere Industrie groß gemacht hat, das ...Eingehen auf die Wünsche der Kundschaft, die ...passung an die wechselnden Bedürfnisse des Marktes. Entwickelung sollte jedoch eine Schleuderaktion, wie sie in den letzten Jahren in der ...ustrie getrieben ist, fremd sein. Es ist eine sehr ...olkswirtschaft, die dem Ausland Rohstoffe und ...te 10 bis 20 Prozent billiger verkauft wie dem ... Mit dieser Politik versuchen unsere großen ... die sie allerdings erst eingeleitet haben, ...chen. So bemüht sich der deutsche Stahlwerksverband einiger Zeit, internationale Preisabmachungen ...ren, eine Grenze zu ziehen, unter die der Warenpreis ...dem Weltmarkt nicht herabgesetzt werden darf. ...eue Ausblicke für unsere industrielle Entwickelung, ...gen Markt mit Nutzen zu züchtigen und das Aus...ligen Waren überschütten, ist auf die Dauer denn ...bar. Es ist nicht patriotisch und nicht einmal ...

...deutsche Markt bei einer klugen Preispolitik wert ...t seit kurzer Zeit die Zuckerindustrie zu ...l. Seit unter dem bekannten Einfluß der Brüsseler ...Deutschland der Zuckerpreis ein erträglicher gestieg der Zuckerverbrauch im Reich bis Ende Juni ...um 59 Prozent. Seit das deutsche Volk preis...r hat, kauft es also mehr als halb mal mehr als ...ist eine Tatsache, die nicht nur der Volksernährung, ...ch auch der Zuckerindustrie in hohem Maße ...mt. Ohne Verbilligung und damit Hebung des ...auchs würde heute die deutsche Zuckerindustrie ...kräften ersticken, weil der Weltmarkt infolge Eigen...der anderen Länder nicht mehr so aufnahmefähig ist wie früher. Aus diesem Vorgange sollten auch andere Industrien lernen, die heute noch mit Ausfuhrprämien arbeiten.

Von höchster Bedeutung für unsere volkswirtschaftliche Entwickelung und auf sie ebenso zurückwirkend wie von ihr bestimmt, ist die Konzentration im Bankwesen. Zu ihr hat das Wachsen unseres Unternehmungsgeistes gedrängt, und sie ist wesentlich gefördert durch die deutsche Börsengesetzgebung, die eine Kapitalerhöhung der Großbanken und schließlich Verschmelzungen bedeutender Unternehmungen zu Riesenfirmen herbeiführte. Der Zusammenlauf ungeheurer Kapitalmassen in wenige Hände wirkt natürlich auch auf die Allgemeinheit zurück. In ihren Mitteln findet der Unternehmungsgeist eine gewaltige Stütze, das Bankkapital beherrscht in gewisser Beziehung den industriellen Markt, aber in diesem tiefen Geldstrome versinkt unrettbar der kleine Bankier, der sowohl in der Großstadt wie aber namentlich in der Provinz Hand in Hand arbeitete mit dem kleineren Industriellen und dem Handwerker.

Auch in dem Verstaatlichungsversuch der „Hibernia“ spielt die Konzentration des Bankkapitals eine Rolle. Nur eine moderne Großbank konnte, wie es geschehen ist, von dem preußischen Handelsminister beauftragt werden, von dem Aktienkapital der „Hibernia“ soviel zu erreichen war an sich zu bringen. Der preußische Staat will die „Hibernia“ ankaufen, um sich von der Politik des Kohlensyndikats und ähnlichen Vereinigungen auf möglichst lange Zeit und unter allen Umständen für seine Bedürfnisse unabhängig zu machen. Es wird gedroht, daß Preußen bei der Hintertreibung der Verstaatlichung der „Hibernia“ ein Kartell- und Trustgesetz einbringen wolle, das den Kohlen- und anderen Syndikaten sicher sehr unbequem werde. Wir zweifeln nicht daran, daß die Verstaatlichung schließlich gelingen wird, wenn auch die erste Generalversammlung nicht das vom preußischen Handelsminister gewünschte Ergebnis bringen sollte. Vielfach glaubt man, der Ankauf der „Hibernia“ sei ein wichtiges Zeichen dafür, daß Preußen überhaupt mit der Verstaatlichung der Kohlengruben beginnen wolle. In dieser Form ist das falsch ausgedrückt, denn der Bergwerksbesitz des preußischen Staates ist schon bedeutend. Er besitzt bereits jetzt 17 Steinkohlen- und 8 Braunkohlenwerke und hat erst im Jahre 1902 im Oberbergamtsbezirk Dortmund für 58 Millionen Bergwerkseigentum erworben. Auf den fiskalischen Steinkohlenwerken werden reichlich 60,000 Arbeiter beschäftigt, während in der gesamten preußischen Steinkohlenproduktion etwa 420,000 Arbeiter tätig sind. Die Steinkohlenproduktion des Fiskus beträgt etwa 15 Prozent der preußischen Gesamtproduktion, der Reinertrag bezifferte sich auf etwa 15 Millionen oder ungefähr 1,2 Prozent der Einnahme im preußischen Etat. Dieser fiskalischen Kohlenproduktion sind nun in den letzten Wochen aus industriellen Kreisen schwere Vorwürfe gemacht. Bei dem Versuch, die „Hibernia“ zu erwerben, werden diese Vorwürfe jedenfalls mit ins Gewicht fallen, und es ist erklärlich, wenn besonders auch aus industriellen Kreisen sich Stimmen gegen die weitere Verstaatlichung der Kohlengruben erheben. Uebrigens ist in den meisten deutschen Kohlenbezirken die Geschäftslage seit einiger Zeit ungünstig. Trotz vieler eingelegten Feierschichten mehrten sich die Lagerbestände erheblich. Vielfach sind die deutschen Bergwerke und Hüttenwerke in eingreifenden Betriebsumwälzungen unter stärkerer Heranziehung der elektrischen Kraft begriffen. Die Elektrizitätsindustrie ist durch diese Betriebsveränderung, wie überhaupt, zwar etwas besser beschäftigt, ist aber noch immer weit von einer Gesundung entfernt und leidet namentlich an einem starken Ueberschuß an Arbeitskräften, namentlich an wissenschaftlich gebildeten.

Einen erheblichen Notstand nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für zahlreiche große Industrien hat der außergewöhnliche Wassermangel dieses Sommers hervorgerufen. Die Schiffahrt hat auf den deutschen Strömen fast überall eingestellt werden müssen. Damit ist aber der Industrie die billige Wasserfracht für ihre Rohstoffe und den Versand fertiger Waren genommen. Die Dürre bedeutet also auch für die Industrie eine Verteuerung der Produktion und damit eine Beschränkung, die sich in kurzer Zeit noch viel mehr fühlbar machen wird, denn durch die Mißernte leidet auch die Kaufkraft auf dem deutschen Markt. Ganz unmittelbar schwer sind durch den Wassermangel die zahlreichen Arbeiter der Flußschiffahrt und des mit ihr zusammenhängenden Speichereigewerbes getroffen, die nun schon seit Wochen ohne Verdienst sind. Die transatlantische Schiffahrt leidet seit Monaten unter dem Krieg gegen die von der englischen Regierung unterstützte Cunardlinie, die durch Unterbieten der Passagepreise in die Interessensphäre der anderen Schiffahrtslinien einzudringen versuchte.

Ganz allgemein gewinnt man den Eindruck, daß sich unser Wirtschaftsleben auf dem Wege der Erholung befindet. Sicher sind wir über den tiefsten Punkt hinweg. Selbst in der Maschinenindustrie ist seit kurzer Zeit die Beschäftigung eine bessere; es werden mehr Arbeiter eingestellt, und die früher notgedrungen vielfach eingeführte Verkürzung der Arbeitszeit hat aufgehoben werden können. Charakteristisch jedoch für unsere gesamte große Industrie ist noch immer die Klage über den Tiefstand der Warenpreise. Es zeugt von dem tiefen und verheerenden Einfluß der Krise, daß die Preise, trotz der häufig guten Beschäftigung, in keinem der von ihr beeinflußten Industriezweige auf eine gesunde Höhe zu bringen sind.

Der erste Schlachttag bei Liaujang.

Von sehr geschätzter militärischer Seite wird uns geschrieben:

Soweit man sich aus den bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten ein klares Bild machen kann, ist der erste Schlachttag im großen und ganzen nicht ungünstig für die Russen verlaufen. Sie haben nach ihrer eigenen Angabe auf der ganzen Front, wenn auch unter großen Anstrengungen und erheblichen Opfern, ihre Stellungen behauptet. Wo vorübergehend einzelne dieser Stellungen verloren gegangen waren, haben sie die Russen unter Einsetzung frischer Truppen aus ihrer Reserve wieder genommen. Aus der ganzen Darstellung des Kampfes, wie sie der Generalleutnant Sfacharow, der Generalstabschef Kuropatkins, gibt, gewinnt man indessen den Eindruck, daß der japanische Angriff in der Front schon am ersten Tage bis zum Abschluß des Gefechtsberichts (neun Uhr Abends) von ganz außerordentlicher Stärke war, und daß ihn gleichzeitig ein zweiter japanischer Angriff in der Flanke begleitete, der den russischen rechten Flügel schon erheblich umgangen hatte. Allein schon aus dem Umstande, daß die Japaner ihr Feuer auf die sehr hervortretende Höhe in der Nähe der Eisenbahnstation Mätun richten konnten, geht hervor, daß sie den Schaho recht frühzeitig überschritten haben müssen. Sie werden auch sicherlich noch weitere Marschkolonnen zwischen Tuntaho und der Einmündung des Schaho in den Taitseho bereits über den Schahofluß geführt haben, die sich in allmählichem Herumschwenken immer weiter gegen die russische Flanke wenden werden, die hier aus den frisch eingesetzten Truppen aus der Reserve inzwischen gebildet sein mag und wohl auch noch durch weitere Truppen aus der Reserve gegebenenfalls verlängert werden kann. Ob dies Verfahren aber genügen wird, die aller Wahrscheinlichkeit nach am zweiten Schlachttage voraussichtlich noch weiter herumgreifenden Kolonnen Okus aufzuhalten, ist zum mindesten recht zweifelhaft.

Die ganzen Reserven Kuropatkins scheinen eng massiert dicht bei der Stadt Liaujang zu stehen. Ein erheblicher Teil derselben scheint schon verausgabt zu sein, um das Andringen des japanischen Centrums in der Front aufzuhalten. Ein anderer Teil wird sicher noch zurückgehalten werden, um die Armee Kurokis im Schach zu halten, die zwar auch mit aller Energie auf dem rechten Flügel eingegriffen hat unter Entwickelung ihrer starken Artillerie bei Wanbatei, die aber immer noch ganz erhebliche Kräfte an der Furt von Pönsihu und am Taitseho zurückzuhalten scheint, da man japanischerseits wohl mit einem offensiven Vorbrechen der Russen auf dem rechten Taitseho-Ufer gegen den rechten Flügel der Armee Kurokis rechnet.

Bis zur Stunde liegen aber keinerlei Anzeichen für eine derartige Offensive der Russen vor und zwar weder nach rechts noch links noch geradeaus. Nur wo die zwingende Not dringend Hilfe erforderte, wurden Truppen verausgabt. An keiner Stelle ist bis zur Stunde irgend ein Versuch der Russen zu erkennen, durch eine Maßnahme im größeren Stil das Gesetz des Handelns wieder zu bekommen. Es wird hohe Zeit, wenn dies geschehen soll! Schon schließt sich der Feuerkreis der japanischen Batterien um das Heer Kuropatkins immer enger. Ist die bislang bezüglich seiner Aufstellung bei Liaujang zu erkennende Frontausdehnung richtig, so beträgt diese 35 Kilometer. Diese Front ist für ein Heer von sieben Armeekorps außerordentlich schmal, und auch die ganze Art der Aufstellung, wie wenigstens der erste Kampfestag zu erweisen scheint, so eng massiert und central, daß man sich kaum aus ihr eine glückverheißende Verwendung der Truppen denken kann. Gewiß war am Abend des 30. August eine solche immerhin noch möglich, aber nur unter der Voraussetzung, daß der Gegner irgendwelche Blößen gezeigt hat, und diese unter kühnem Zugreifen sofort ausgenutzt werden konnten.

* * *

Der Kampf um Liaujang tobt inzwischen fort. Zwar laufen auch jetzt die Nachrichten immer noch recht spärlich ein, doch läßt sich wohl erkennen, daß die Japaner alles daran setzen, die russischen Flanken zu umgehen und Kuropatkin möglichst von Mukden abzuschneiden. Auch ihre von Anfang an forcierten Angriffe auf das russische Centrum scheinen tatsächlich nur dazu bestimmt gewesen zu sein, die Aufmerksamkeit der Russen von diesen Umgehungsversuchen abzulenken. Hierzu bringt das Reutersche Bureau zunächst folgende Meldung:

Die Schlacht nimmt ihren Fortgang, das Geschützfeuer ist aber heute nicht so heftig wie gestern. Die Japaner machen eine Bewegung um die russische linke Flanke herum. Auf beiden Seiten zusammen sind über eine